

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 70 (1992)
Heft: 5

Artikel: Pflegekurs - eine ganz neue Erfahrung
Autor: Glauser, Marianna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

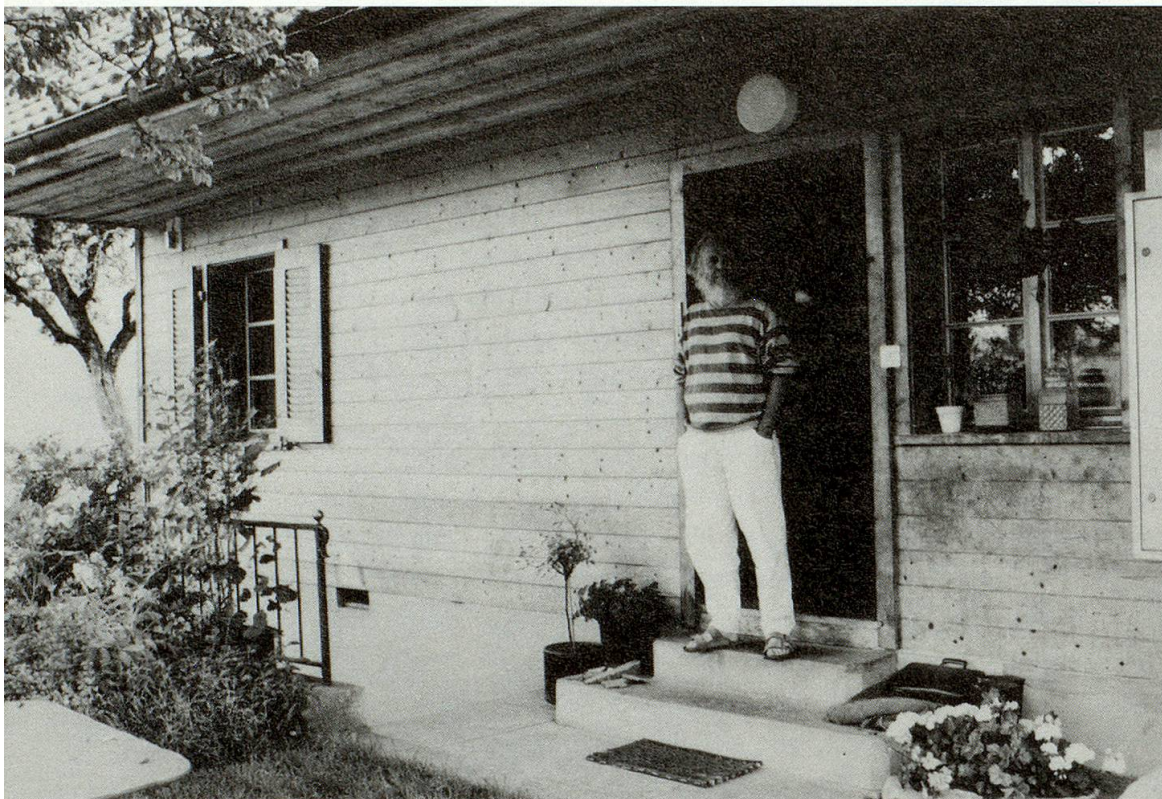
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflegekurs – eine ganz neue Erfahrung



*Der Maler und
Grafiker Roland Uetz
vor «seinem
Heimetli».*

Ein Pflegehelferkurs des Roten Kreuzes kann neue Welten erschliessen, Vorurteile abbauen, ungeahnte Fähigkeiten wecken, aber auch die Augen öffnen und den Anstoss geben, über die Situation älterer Menschen in Pflegeheimen nachzudenken. Roland Uetz, Maler und Grafiker, absolvierte einen Pflegehelferkurs und erzählte der Zeitlupe von den Erfahrungen, die er während des Praktikums im Krankenhaus Langnau (BE) gesammelt hat.

Warum kam Roland Uetz (Mitte 50) auf die Idee, an einem Pflegehelferkurs des Roten Kreuzes teilzunehmen, wo er doch als selbständiger Grafiker und Maler in «seinem Heimetli» in der Nähe von Signau arbeitet? Eigentlich hatte seine Partnerin den ersten Schritt gewagt. Die Buchhändlerin Rosalie Maag musste sich wegen gesundheitlicher Probleme mit einem Berufswechsel auseinandersetzen und hätte sich eine Arbeit im Spitex-Bereich vorstellen können. Als Schnupperlehre bot sich ein Pflegehelferkurs des Roten Kreuzes an (12 halbe Tage Theorie und ein 12tägiges Praktikum in einem Spital oder einem Pflegeheim). Rosalie Maag machte ihr Praktikum im Spital von Grosshöchstetten. Und was sie zu Hause erzählte, be-

wegte Roland Uetz dazu, es auch zu versuchen. Ausserdem wollte er einmal etwas ganz anderes machen. In diesen Kursen sind Männer eine Minderheit, doch das hat ihm keine Schwierigkeiten bereitet. Er hatte einen einzigen Kollegen, einen Tamilen.

Das Praktikum

Sein Praktikum verbrachte er im Krankenhaus Langnau, Pflegeheim des Oberen Emmentals. Der Empfang auf seiner Station mit Pflegebetten zum Schnuppern und für Ferien war sehr herzlich. «Ich habe mich sehr darauf gefreut. Alles war total neu, aber der Anfang war schrecklich. Tausend Dinge hätte ich im Kopf behalten sollen: Wer hat ein Gebiss? Was muss ich damit machen? Braucht ein Patient Einlagen oder Windeln? Jeden Tag musste ich einer andern Schwester betten helfen. Es gibt unzählige Arten, wie man Betten macht, aber eine ist die beste – und das ist immer eine andere. Und dann die Intimpflege. Und Menschen ankleiden. Und die vielen Namen.» erinnert sich Roland Uetz: «Am Abend war ich jeweils todmüde, doch nach zehn Tagen hätte ich die verschiedenen Griffe gekannt und mich zurechtgefunden, aber da war das Praktikum schon bald zu Ende. So gesehen, ist der Kurs zu kurz.»

Er bewundert, wie geduldig das Pflegeteam mit dem Anfänger umgegangen ist. «Die Leistung dieser Frauen ist enorm, dazu kommt, dass diese Arbeit schlecht bezahlt ist. Pflegen ist eine strenge Angelegenheit, auch wenn einem mit der Erfahrung sicher vieles leichter von der Hand geht. Jeder Politiker sollte ein Praktikum machen, bevor er in die Gesundheitspolitik einsteigt.» Aufgefallen ist ihm, dass es unter den Schwestern und Pflegerinnen viele Teilzeitangestellte gibt, verheiratete Frauen, die arbeiten müssen, weil der Mann zu wenig verdient oder arbeitslos ist. Immer wieder lobt Roland Uetz, wie lieb die Schwestern mit den Patientinnen und Patienten umgehen, trotz ihrer schweren Aufgabe. Die Zusammenarbeit im Team und der Umgang mit den Menschen im Pflegeheim waren für ihn die positiven Seiten dieses Kurses.

Das Pflegeheim

Was ihn an seinem Praktikum im Krankenhaus Langnau am meisten gestört hat: Ein Pflegeheim ist etwas sehr unnatürliches. Doch solange unsere Gesellschaft den Tod und das Sterben ausgrenzt,

würden Pflegeheime wohl gebraucht. Zur Architektur: Das Pflegeheim ist ein moderner Zweckbau. Die Aufenthaltsecken kamen Roland Uetz eher wie Gefängniszellen vor. Die meisten Pflegebedürftigen sind Bauersleute, die aus einer ganz verschiedenen Umgebung kommen. Im Pflegeheim gibt es keine Tiere, nicht einmal ein Huhn oder eine Katze, zuwenig Pflanzen. Jeden Tag wird geputzt, alles ist steril. Nichts lebt.

Er habe tagelang studiert und sich überlegt, wie man es anders machen könnte, sagt Roland Uetz. Eine Möglichkeit wäre, kleinere Gruppen zu schaffen, Pflegefamilien oder Pflegewohnungen. Denn kein Zweifel, diese Menschen brauchen Pflege, viele sind dement oder körperlich total reduziert. Die Familie oder die Nachbarn können oder wollen diese Arbeit nicht übernehmen. Und es gibt Pflegefälle, die eine normale Hausgemeinschaft überfordern würden.

Ein grosser Betrieb muss gut organisiert sein, das sieht Roland Uetz ein, aber er fragt sich, ob wirk-

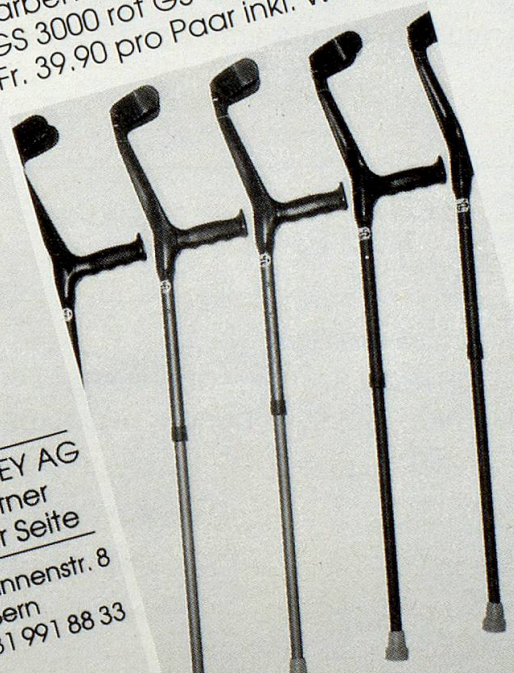
**Auch Krücken
dürfen bunt sein**

- Stabile Leichtmetall-Konstruktion
- Oberer Teil verstellbar

Farben:

GS 3000 rot GS 4006 violett GS 5017 blau
Fr. 39.90 pro Paar inkl. Wust

THEO FREY AG
Der Partner
an Ihrer Seite
Normannenstr. 8
3018 Bern
Tel. 031 991 88 33



lich alles reglementiert sein muss. Der Rhythmus wird vom Betrieb bestimmt, alles muss reibungslos funktionieren. Es gibt eine ausgezeichnete Arbeitstherapie, aber eben nur stundenweise. Auch das Essen läuft nach Fahrplan. Pflegebedürftige Menschen werden in solchen Betrieben nicht «lebensgerecht» untergebracht, meint er. Dass es auch anders gehe, weiss er von einer Kollegin, die ein Praktikum in einem anthroposophischen Heim gemacht hat. Roland Uetz hat das Gefühl, dass viele Leute so abgebaut seien, weil sie in einer falschen Umgebung leben. Obwohl alle Beteiligten bestrebt sind, «es» gut zu machen.

Die Menschen

Menschen in einem Pflegeheim sind nicht «krank». Sie sind gelähmt, verwirrt. Es gibt böartige und herzliche. Es gibt traurige, die oft weinen, und andere, die sich wohl fühlen. Das Leben spiegelt sich auch im Pflegeheim wider. Es gibt den alten Bauern, der noch jeden Tag ans Melken denkt und sich sorgt, weil die Seinen ohne ihn auskommen müssen. Es gibt den Alkoholiker, der total gewitzt ist, wenn er sich seinen Stoff beschaffen muss. Da ist die Frau, die nie ein Wort sagt, aber plötzlich wegen etwas Komischem laut herauslacht. Jene, die Roland Uetz umarmte und ihm ein «Müntschi» gab. Es gibt jene, die den Anfänger «hereinzulegen» versuchen. Der Mann, der ihn nach dem Weg zum Bahnhof fragte, und er plötzlich realisierte, dass dieser Finken trug, also kein Besucher war. Solche, die von ihrer Familie umsorgt, und solche, die nie besucht werden. Doch man muss nicht nur mit den Pflegebedürftigen

auskommen, nein, auch die Angehörigen wollen und müssen «gepflegt» werden. Das Pflegepersonal geht mit allen äusserst liebevoll um. Für den Geschmack von Roland Uetz manchmal etwas zu lieb. Er vermutet, dass der Hang zur «Überbetreuung» oft daher rühre, damit niemand sagen könne: «Im Pflegeheim luege si nid rächt.»

Rückblick ...

Roland Uetz, der seit 7 Jahren als selbständig erwerbender Grafiker und Maler im Emmental lebt, ist froh, wenigstens für eine kurze Zeit einmal etwas ganz anderes gemacht zu haben. Er kann sich zwar nicht vorstellen, voll in einem Pflegeheim tätig zu sein. Der «geistige» Austausch würde ihm fehlen. Es reizte ihn immer wieder, ein «Echo» auszulösen. Nicht, dass ihn etwa der schlechte Geruch oder die Intimpflege gestört hätten. Eine Aufgabe im Spitex-Bereich würde er gerne übernehmen. Seine neuen Kenntnisse hat er schon als Nachbarschaftshilfe anwenden können. Es sei gut, zu wissen, wie man eine kranke Person «auflüpfen» müsse. Manchmal hat er zwar auch ein schlechtes Gewissen, wenn er an die vielen Frauen denkt, die nicht wählen können, ob sie in einem Pflegeheim arbeiten wollen oder nicht. Für die es die einzige Erwerbsmöglichkeit ist. Seit die Arbeitslosigkeit zugenommen habe, gebe es im Pflegeheim keine Personalprobleme mehr. Die Begegnung mit dem Sterben und dem Tod hatte für Roland Uetz nichts Bedrückendes. Doch vielleicht war das Praktikum zu kurz, um darauf eine abschliessende Antwort zu geben.

Text und Bild: Marianna Glauser



**REHA
HILFEN AG**

Mühlegasse 7 · 4800 Zofingen · Tel. 062 51 43 33

Das Fachgeschäft für:

- LEICHTROLLSTÜHLE · GEHHILFEN
- AUFRICHTSESSEL · DUSCH- UND BADEHILFEN

Ich wünsche Beratung Unterlagen A1

über: _____

Name: _____

Strasse: _____

Wohnort: _____

Bei kalter Witterung

NIERENWÄRMER

mit reiner Schurwolle
Fr. 36.- (Porto inbegriffen)

Bestelltalon (mit Rückgaberecht)

Senden Sie mir gegen Rechnung:

_____ Nierenwärmer

Grösse: XL L M S

Name _____

Adresse _____

SANTELAST, Postfach 456, 4902 Langenthal